Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **79 (1961)**

Heft 52

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wie wäre sie ohne Verletzung subtilster Gefühle und intimster seelischer Werte durchzuführen? Diese und viele andere Fragen stehen noch völlig offen, obwohl sie zum Verantwortungsbereich des Europäers durchaus gehören und technische Probleme massgeblich mitbestimmend sind: Nachdem schon vorwiegend europäische Kolonisten die Länder erschlossen und den Völkern mit technischen Mitteln auch westlichen Fortschrittsglauben gebracht haben, müssen sich die Völker Europas auch dafür einsetzen, dass sich die zwangsläufigen Folgen ihres Vorgehens, unter denen die sprunghafte Bevölkerungsvermehrung wohl eine der bedeutendsten ist, auf verantwortbare Weise meistern lassen.

Nun gibt es Auseinandersetzungen mit ideologischen Heilsversprechungen und diktatorischen Praktiken nicht nur gegenüber dem sowjetrussischen Kommunismus, und weiter ist Unterentwickeltes, Führungsloses und Dunkles nicht nur in Asien und Afrika zu finden. All das treibt auch im alten Europa sein Unwesen, in unserer nächsten Umgebung und in unseren eigenen Herzen. Und *hier wäre wahrhaftig vor allem andern zum Rechten zu sehen!* Darüber, was da zu tun wäre, war schon die Rede unter den Stichworten Verflochtenheit und Ganzheit, Zweck und Sinn der Arbeit, Versäumnis und Schuld, Gesinnungswandlung, Abkehr von den einseitig intellektuell-materialistisch verstandenen Leitbildern, vom Selbsterlösungswahn, von der Diktatur des Verstandes und Einkehr zum Eigenen, Wesentlichen, Bestimmungsgemässen. Weiter müsste eine in die Tiefe gehende Befassung mit den Geschehnissen im technisch-wirtschaftlichen Bereich einsetzen, um die da sich stauende Erlebnisfülle, die noch als durchaus roh, fremdartig, fesselnd und zugleich furchterregend (Entwicklungstempo) empfunden wird, seelisch bewältigen zu können. Und schliesslich wäre jene weise Zurückhaltung im Wirtschaften mit Mitteln und Kräften zu üben, die erst fruchtbare Musse ermöglicht, und dies nicht nur in der Freizeit, sondern auch bei der Berufsarbeit; ist doch sie, wie gezeigt wurde, unerlässliches Bildungsmittel. Erst wenn sich diese inneren Voraussetzungen zu erfüllen beginnen und eine tragfähige Grundlage in Form innerlich erarbeiteter Eigenwerte geschaffen ist, können Eingriffe in die Lebensbedingungen der Völker Europas dauernden Nutzen bringen.

Das Dringendste ist hier wohl das Herbeiführen der *Herrschaft über die Macht.* Gemeint ist vor allem die Macht von Körperschaften und Institutionen wirtschaftlicher und politischer Art, die sich weitgehend verselbständigt haben, dann aber auch die Macht von Mitteln und Möglichkeiten sowie von Bedürfnissen und Versuchungen. Herrschaft setzt dauernde Auseinandersetzung mit der Macht voraus, mit jeder Form von Macht. Wahre Herrschaft ist weder durch Bekämpfen noch durch Unterdrücken der Kräfte zu erlangen, die in den verschiedenen verselbständigten Machtformen in Erscheinung treten, sondern nur durch deren *Führung.* Das aber gelingt nur, wo sich geistige Ueberlegenheit mit stärkerem ethischem Wollen verbindet [12].

Abschliessend sei festgehalten, dass sich die Frage, was zu tun sei, nicht mit Vorschriften, Richtlinien und dergleichen beantworten lässt. *Im Grunde weiss jeder, was richtig wäre.* Wenn er davon abweicht, verklagt ihn sein Gewissen: Sein besseres Ich kann er zwar verleugnen, aber es lässt ihn nicht los. Um zu verantwortbarem Verhalten zu kommen, müssten wir wieder lernen, auf die Stimme unseres Gewissens zu hören und ihr zu gehorchen.

*

Der Auftrag der G. E. P., der im Titel umschrieben ist, hat eine Bearbeitung ausgelöst, die über den eigentlichen Wirkbereich des Ingenieurs weit hinausgreift. Verantwortung ist zu tiefst im Menschlichen beschlossen und lässt sich nicht in Fachgebiete abteilen. Eine nur einigermassen dem grossen Thema gerecht werdende Bearbeitung stösst unweigerlich auf die Schuld, die personale und die gemeinsame Schuld. Diese besteht zu tiefst im Sein-wie-Gott. Die Möglichkeit hierzu liegt durchaus in der uns zustehenden Freiheit; und wahrlich, wir nützen sie, wenn auch meist unbewusst, aus, wo wir nur können. Es ist unser Teil, die Folgen immer wieder neu zu erfahren und zu tragen, auf dass uns der tiefere Sinn unseres Erdendaseins aufgehe. Voraussetzung dafür ist, dass wir die Schuld als *die unsrige* erkennen und nicht andere mit ihr belasten. Alles Unverantwortbare gründet letztlich in mangelnder Selbsterkenntnis und damit im Unvermögen, eigene und kollektive Schuld einzusehen und zu bekennen. Dass sich dieses bedrückende Unvermögen in freudige Bereitschaft wandle, ist die grosse immerwährende Aufgabe seelsorglichen Bemühens. So möge uns denn die Kraft des Geistes und der Liebe zuteil werden, es an unseren Nächsten zu üben und damit zu tun, was allein verantwortlich wäre!

Literaturverzeichnis

[1] *Emil Brunner:* Predigt zum ETH-Jubiläum, SBZ 1955, Heft 52, S. 795.

[2] *Emil Brunner:* Christ und Weltfriede. Predigt, gehalten am 8. Nov. 1959 im Fraumünster zu Zürich an der 2. Schweizerischen Evangelischen Akademikertagung. Evang. Buchhandlung, Zürich.

[3] *Gustav Eichelberg:* Menschsein im technischen Raum. Abschiedsvorlesung, gehalten am 25. Febr. 1960 an der ETH. Kultur- und Staatswissenschaftliche Schriften der ETH, Heft 110. Zürich 1960, Polygraphischer Verlag.

[4] *Gustav Eichelberg:* Bestand der Technik. Festvortrag an der VDI-Haupttagung München 1948. Z. VDI *90* (1948) Nr. 10, S. 297.

[5] *Ernst Baumann:* Der Forscher in unserer Zeit. Kultur- und Staatswissenschaftliche Schriften der ETH, Heft 115, Zürich 1961, Polygraph. Verlag.

[6] *Walter Traupel:* Technik, Geist und Ungeist. Rektoratsrede am ETH-Tag. Kultur- und Staatswissenschaftliche Schriften der ETH, Heft 116. Zürich. Polygraph. Verlag. Erscheint im Januar 1962.

[7] *Paul Häberlin:* Das Wunderbare. Zürich 1930. Schweizer-Spiegel-Verlag.

[8] *Paul Häberlin:* Das Böse. Bern und München 1960. Francke Verlag.

[9] *Paul Häberlin:* Vom Menschen und seiner Bestimmung. Basel 1960. Friedr. Reinhardt AG.

[10] *Peter Dürrenmatt:* Europa will leben. Bern 1960, Hallwag.

[11] *Karl Schmid:* Hochmut und Angst. Zürich 1958, Artemis Verlag.

[12] *A. Ostertag:* Eidgenössische Besinnung. SBZ 1961, Heft 30, S. 525.

Mitteilungen

Das missbrauchte Plus-Zeichen. Sinnlose Moden greifen manchmal wie Seuchen um sich. Da deren Bekämpfung fast aussichtslos scheint, ist man versucht, die Dinge treiben zu lassen, wie sie sich entwickeln. Und doch sollte man sich wehren, besonders wenn so gute Gründe vorliegen wie gegen die +-Seuche. Schon in der Primarschule hat man gelernt, dass Ungleichartiges nicht zusammengezählt werden kann, Aepfel + Birnen so wenig wie Hans + Heiri. Wir haben es wohl den Graphikern zu danken, wenn + so sehr in Gunst gekommen ist. In gewissen Fällen mag es tatsächlich schön sein, etwa im graphischen Arrangement der Reklametafel einer Bauwand. Aber im laufenden Satz ist es ein Fremdkörper, also vom graphischen Standpunkt aus ebenso unerwünscht wie vom logischen. Wer das «&» altmodisch findet, kann «u.» schreiben, wenn unbedingt Kürze erstrebt wird. Obwohl gewisse Kreise unserer Leserschaft anfälliger gegen Modeerscheinungen sind als andere, rechnen wir damit, dass auch die Tage der +-Mode gezählt sind. Und wenn in der SBZ doch dann und wann ein solches sinnwidriges + vorkommt, entschuldigen wir uns im voraus und bitten den Leser, es mit Humor zu ertragen, hat doch sogar das Zürcherische Handelsregisteramt dessen Eintragung als Bestandteil eines Firmanamens bewilligt.

Beiträge zur Technik-Geschichte bringt in interessanter Darstellung das Sonderheft der «Schweiz. Technischen Zeitschrift», welches am 23. Nov. 1961 anlässlich des 75jährigen Bestehens der Sektionen Winterthur und Zürich des Schweiz. Technischen Verbandes erschienen ist. Professor A. Imhof, der verdiente Chefredaktor, schildert den Stand der Technik vor 75 Jahren und R. Schweizer die Frühgeschichte des Eisen-

betonbaues mit besonderer Berücksichtigung von Bauten der Firma Ed. Züblin & Cie. Beiträge aus der Tätigkeit folgender Firmen runden das Heft ab: Escher Wyss AG., Schweiz. Lokomotiv- und Maschinenfabrik Winterthur, Gebrüder Sulzer AG., Schellenbaum & Co. AG., Rieter AG., Maschinenfabrik Oerlikon und Bührle & Co.

Schweiz. Bauzeitung. Mit dem Ende dieses Jahres nehmen wir Abschied von einem guten Namen: seit dem 1. Juli 1904 wurde die Bauzeitung von der Firma Jean Frey (seit 1919 Jean Frey AG.) gedruckt. Nun ist der Druckereibetrieb von der Jean Frey AG., die sich inskünftig verlegerischen Aufgaben widmet, losgelöst und von der neuen Firma «Offset und Buchdruck AG.» übernommen worden. Die mitwirkenden Personen bleiben dem altbewährten Hause treu, insbesondere ist Max Frey, dessen Vater Max und Grossvater Jean schon den Druck der Bauzeitung betreut hatten, Präsident der neuen Firma.

Persönliches. Kantonsingenieur *F. Germann* verlässt seinen Posten in Frauenfeld, um die Leitung der Firma Egolf AG., Strassen- und Tiefbau, in Uster ZH zu übernehmen. Sein Amtsnachfolger ist *M. Rotach,* dipl. Ing., bisher Leiter des Instituts für Strassenbau an der ETH. — Zum Stadtbaumeister von Burgdorf, dem sowohl Hoch- wie Tiefbau unterstehen, ist gewählt worden *R. Mengelt,* bisher bei der städtischen Baudirektion in Bern.

Nekrologe

† **Antoine Dumas,** dipl. Masch.-Ing., Dr. sc. techn. ETH, a. Vorsteher des Materialprüfungslaboratoriums der EPUL in Lausanne, der am 28. Juni 1961 gestorben ist, war am 20. April 1883 in Oron als Pfarrerssohn geboren worden und hatte die Schulen in Gland und Nyon sowie das Gymnasium in Schaffhausen besucht, als er 1898 dort eine Lehre als Mechaniker antrat, um nachher als Arbeiter sein Brot zu verdienen, bis er 1903 sein Studium am Eidg. Polytechnikum in Zürich beginnen konnte. Von 1907 bis 1909 wirkte er dort noch als Assistent, dann bis 1911 bei Brown Boveri, worauf ihn die Universität Nancy als Professor für Mechanik gewann. Der Krieg zwang Antoine Dumas zur Rückkehr in die Schweiz; er ging als Oberingenieur zu Alfr. J. Amsler & Co. in Schaffhausen, von wo ihn die Ecole d'Ingénieurs in Lausanne im Jahre 1920 zur Leitung ihres Materialprüfungslaboratoriums berief. Dieses aus seinem damaligen primitiven Zustand hinauszuführen und es immerfort zu entwickeln, wurde nun die Lebensaufgabe, der sich Dumas mit Leidenschaft, Geist und Liebe widmete, so dass er bei den Auftraggebern der Industrie und im Kreise der Schweizerischen Materialprüfer bald Autorität erreichte. Wer erinnert sich nicht der Diskussionstage im SVMT, an denen er mit Mirco Roš in die Arena stieg — und auch nachher am geselligen Teil der Tagung von Herzen mitmachte!

Der waadtländische Erziehungsdirektor, P. Oguey, dipl. Masch.-Ing., schildert im «Bulletin Technique de la Suisse Romande» vom 4. Nov. 1961, das auch ein Bild zeigt, die Wesensart des lieben Heimgegangenen sehr treffend, und Prof. J. Paschoud, der ihn Ende 1952 in der Leitung des Laboratoriums ablöste, widmet ihm im Juliheft des «Schweizer Archiv» einen warmempfundenen Nachruf.

† **Ernst Zwicky,** dipl. Bauingenieur, S. I. A., G. E. P., von Mollis GL, entstammte einem alteingesessenen und angesehenen Glarner Geschlecht und wurde am 14. Februar 1889 in Glarus als Sohn des Telephonchefs geboren. Mit seinen beiden Geschwistern verlebte er eine glückliche Jugendzeit. Nach Absolvierung der technischen Abteilung der Kantonsschule Frauenfeld bezog er im Jahre 1907 das Eidg. Polytechnikum in Zürich und erwarb sich vier Jahre später das Diplom als Bauingenieur. Während den Jahren 1911 bis 1919 befasste er sich in den Ingenieurbüros Schmid in Weesen und Keller-Merz in Aarau mit Terrainaufnahmen, Wildbachverbauungen, Wasserversorgungen, Kanalisationen und Strassenbauten. Während des ersten Weltkrieges leistete er Militärdienst als Genieoffizier.

ERNST ZWICKY

dipl. Bauingenieur

1889 1961

Ausgestattet mit vielseitigen Erfahrungen, trat Ernst Zwicky 1919 in den Dienst der Schweiz. Bundesbahnen. Vorerst oblagen ihm bei der Abteilung für Elektrifizierung bei der Generaldirektion in Bern Projektstudien für das Kraftwerk Rupperswil und das Etzelwerk. Beim Bau des Kraftwerkes Amsteg wirkte er bei Stollenarbeiten mit. Im Jahre 1923 wurde er zur Bauabteilung der Generaldirektion versetzt. Während drei Jahrzehnten stellte er sein umfassendes Wissen in den Dienst von Bau und Projektierung grösserer Bahnanlagen, was sein eigentliches Lebenswerk werden sollte. Hauptsächlich zu erwähnen sind die östliche, vierspurige Zufahrt zum Bahnhof Bern, die Tracéverlegung von Bahn und Strasse am Kerenzerberg, Bahnhoferweiterungen in Genf, Chur, Pfäffikon SZ, Langenthal, Neuenburg, Buchs und Schaffhausen, sowie Projektstudien für die Rangierbahnhöfe Bern-Weiermannshaus, Zürich und Winterthur. Seine Spezialerfahrungen kamen auch bei den Verbauungen der den Bahnkörper gefährdenden Tessiner Wasserläufe und des St. Barthélemybaches bei St. Maurice zur Geltung.

Im Herbst 1929 wurde E. Zwicky der Tiefbausektion der Bauabteilung III in Zürich zugeteilt, militärisch zum Eisenbahnstab der Betriebsgruppe III versetzt und vier Jahre später zum Geniemajor befördert. Seine vielseitigen Kenntnisse im Bahnwesen brachten es mit sich, dass er in den ersten Jahren seiner Zürcher Tätigkeit mit wichtigen organisatorischen Aufgaben, wie Luftschutz, Neugestaltung der Bahnbewachung und Leitung der Gasmaskenkurse betraut wurde.

Als im Jahre 1943 die Frage der Bahnhoferweiterung von Zürich nach längerer Ruhepause infolge starker Verkehrszunahme wiederum akut wurde, war es gegeben, dass E. Zwicky als einer der erfahrensten Projektanten der Bahnverwaltung die Leitung dieser mit Sitz in Zürich neugeschaffenen Dienststelle unter gleichzeitiger Ernennung zum Sektionschef übertragen wurde. Auf diesem verantwortlichen Posten wirkte er in vorbildlicher Weise bis zu seiner Pensionierung auf Ende 1954. Seine sich durch klare Denkweise, ruhige Sachlichkeit, aufopfernde Pflichttreue und unbedingte Zuverlässigkeit auszeichnende Arbeitsweise war für die Förderung der ihm gestellten Aufgabe sehr wertvoll. Die auf Treu und Glauben aufgebaute, menschenfreundliche Grundhaltung seines Charakters und seine trotz mancher unvermeidlicher Enttäuschungen stets verbindlichen Umgangsformen begründeten seine Beliebtheit und Wertschätzung bei seinen Vorgesetzten, Mitarbeitern und den beteiligten Zürcher Behörden. Sein Name bleibt mit der neueren Entwicklung der Projekte für die Zürcher Bahnhofanlagen verbunden.

Am Weihnachstag 1958 musste sich E. Zwicky mit einem Herzleiden ins Krankenhaus begeben, das er nach längerem Aufenthalt wieder verlassen konnte. Trotz Schonung und liebevoller Pflege war die Besserung seines Gesundheitszustandes von nicht allzulanger Dauer. 1961 befiel ihn neuerdings das gleiche Uebel, dem er am 31. Oktober erlag. Seiner Gattin war er während über 45 Jahren ein treubesorgter Lebensgefährte, seinen beiden Kindern ein vorbildlicher Vater. Alle, die den bescheidenen, in seiner engern Heimat fest verwurzelten Kollegen kannten, werden sein Andenken in Ehren halten.

A. Dudler